

Regionale Kooperationen sichern regionale Lebensqualität

Informationsbroschüre zur Kampagne



Impressum

Herausgeber und verantwortlich für den Inhalt:

Prof. Dr. Wolfgang George und Verbandsdirektor RA Martin Bonow

GenoPortal

**Gründungs- und Kompetenzzentrum Genossenschaften
– Eine Einrichtung des Genossenschaftsverband e.V. –
Frankfurt**

Team GenoPortal

Bernhard Brauner, Daniela Watzke,
Oliver Volin, Volkmar Kaiser

Wilhelm-Haas-Platz
63263 Neu-Isenburg
Telefon: 069 6978-131
Telefax: 069 6978-123
E-Mail: kontakt@genoportal.de
www.genoportal.de



Themenübersicht

Worum es uns geht und was uns zusammenführt	4
An die Bürgermeister	6
Die Botschaft der Kampagne	8
Pressekonferenz am 23. März 2009 in Berlin	10
Kooperationen als ein Schlüssel des regionalen Erfolges!	16
Vorteile der Genossenschaft	18
Die Genossenschaftsgründung folgt einer klaren Struktur	21
Der GenoPortal Gründungsprozess	24
Beispiele: Private Public Partnership	27
Beispiele: Neue Märkte	31
Beispiele: Sozialgenossenschaften	35
Stimmen zur Fachtagung „Regionale Energieversorgung gestalten“	38
Programm 2009	42
GenoPortal Meilensteine	44
Wie werden wir für Ihre Stadt/Gemeinde/Region tätig?	52
Weitere Informationen	53

Worum es uns geht und was uns zusammenführt

Die Partner der Kampagne eint die gemeinsame Einschätzung, dass für zahlreiche Herausforderungen unserer Gesellschaft und unserer Wirtschaft kooperativ vorgetragene Lösungen notwendig sind: in Feldern, in denen die bisherigen, öffentlichen Verantwortlichkeiten erodieren, als auch in Bereichen, in denen sich die Rahmenbedingungen der letzten Jahre erheblich verändert haben, ausgelöst etwa durch den Klimawandel oder auch die demografische Entwicklung.

In diesen Veränderungsprozessen können sich Bürger, Verbraucher oder auch Patienten zusammentun und organisieren, um zeitgemäße Antworten und Lösungen zu erarbeiten, so wie diese für eine moderne Gesellschaft wünschenswert sind.

Aber auch im gegenwärtigen Wirtschaftsgeschehen – keinesfalls nur durch Auswirkungen der Finanzmarktkrise, sondern auch durch technische Innovation und Wettbewerb ausgelöst – steigt die Kooperationsnotwendigkeit von Handwerkern, Freiberuflern und kleinen und mittleren Unternehmen. Zu komplex und vielfach zu kostenintensiv sind die Anforderungen an den Einzelnen. Dabei sollte es das Ziel sein, die bestehenden regionalen Wirtschaftskreisläufe zu stärken und neue regionale ökonomische und soziale Wertschöpfungen auf den Weg zu bringen.



Das Wirtschafts-, Rechts- und Sozialformat der Genossenschaft stellt in vielen Fällen hierfür die geeignete Organisationsform dar. Obwohl dies so ist, ist diese Art zu kooperieren zuletzt ein wenig in Vergessenheit geraten – auch wenn seit der Jahrtausendwende erfreulicherweise die eingetragene Genossenschaft wieder etwas stärker in das Bild der breiten Öffentlichkeit gerückt ist.

Genau an diesem Sachverhalt setzen wir an. Ziel ist es, den Verantwortlichen der Städte, Gemeinden und Regionen dieses Handlungsformat – dessen vielfältige Lösungen seit über 150 Jahren bestehen – vorzustellen. Wir wenden uns darüber hinaus aber auch an die sozialen und wirtschaftlichen Gestalter der Region und nicht zuletzt an die Bürger und diejenigen, welche eine aufgeklärte Bürgergesellschaft als Voraussetzung für eine menschenwürdige Gestaltung des 21. Jahrhunderts erkennen.

Martin Bonow
Genossenschafts-
verband

Dr. Gerd Landsberg
Deutscher Städte- und
Gemeindebund

Prof. Dr. Wolfgang George
GenoPortal

Sehr geehrte Kollegen/-innen, sehr geehrte Bürgermeister/-innen,

auch wenn wir keine unnötige Aufregung verbreiten wollen, so ist doch klar, dass die Gemeindeverantwortlichen auf die gegenwärtigen Anforderungen – am ehesten durch ein eigenes örtliches Handlungsprogramm – reagieren sollten. Auch wenn wir uns von Dorf zu Dorf, von Gemeinde zu Gemeinde und von Stadt zu Stadt in unterschiedlichen Ausgangssituationen befinden, so eint uns die Erkenntnis, dass wir die Gestaltungsräume, die uns bleiben, erkennen und durch engagiertes Handeln nutzen müssen.

Aus unserer langjährigen Erfahrung wissen wir, dass der bürgerliche und der örtliche Zusammenhalt eine der stärksten Ressourcen ist, um den absehbaren wirtschaftlichen, aber auch sozialen Verwerfungen entgegenzutreten. Wir wissen auch, dass es sehr oft die eher kleinparzelligen Verbindungen – heute nennt man diese auch Netzwerke – sind, die sich stabilisierend zuerst auf die Akteure selbst, dann aber auf die mittleren und größeren Unternehmen und auch anderen Zusammenschlüsse auswirken. Die Fähigkeit zur erfolgreichen Kooperation – im Kleinen wie im Großen – erweist sich zunehmend als zwingend.

Vor dieser Ausgangslage kommt die in dieser Broschüre beschriebene Kampagne gerade rechtzeitig. Es gilt, alle Potenziale der Zusammenarbeit im Ökonomischen wie im Sozialen und Kulturellen zu bergen. Hierfür gibt es natürlich zahlreiche Beispiele, die wir kennen bzw. die wir noch besser kennenlernen wollen und von denen wir anderen lernen sollten. Denn natürlich gilt, dass oftmals das Rad nicht neu erfunden werden muss.



Dass Genossenschaften nicht das Allheilmittel darstellen, ist klar. Dennoch muss anerkannt werden, dass dieses – in den letzten Jahrzehnten eher in den Hintergrund getretene – Wirtschaftsformat offensichtlich gut geeignet ist, zahlreiche der bestehenden Problemlagen zu mildern bzw. gegenwärtig entstehende regionale Wertschöpfungspotenziale – wie im Bereich der Energiewirtschaft – zu bergen. Dabei entstammt diese weltweit geübte Form der Zusammenarbeit ursprünglich dem ländlichen Umfeld.

Natürlich gilt es, heute zeitgemäße Lösungen für das 21. Jahrhundert zu identifizieren, denn wir teilen die Einschätzung der Kampagnenmacher, dass wir in unserem Lebensraum keine provinziellen und rückwärtsgewandten Lösungen zulassen werden, sondern ausschließlich solche, welche unsere Zukunftsfähigkeit sichern.

In diesem Sinn unterstützen wir die Ziele der in dieser Broschüre vorgestellten Kampagne auch dadurch, dass wir allen Bürgermeister/-innen die Möglichkeit geben, die näheren Einzelheiten an Sie zu berichten.

Mit freundlichen Grüßen

Ihr Deutscher Städte- und Gemeindebund

Christian Schramm
Präsident

Dr. Gerd Landsberg
Geschäftsführendes
Präsidialmitglied

Unsere Botschaft lautet ganz einfach:

Wollen die Regionen, Städte und Gemeinden im Wettbewerb untereinander und vor dem Hintergrund einer global organisierten Wirtschaft bestehen, müssen die verschiedenen wirtschaftlichen Akteure innerhalb dieser Strukturen bestmöglich zusammenarbeiten!

Das ist nichts Neues?

Das kann schon sein. Allein: Dieser Anspruch wurde vielerorts nie umfassend eingelöst, obwohl die Notwendigkeit zur gezielten Zusammenarbeit über die typischen Grenzen und Zuständigkeiten hinweg dringender denn je besteht. Die derzeitige schwere Wirtschaftskrise öffnet den Blick für das seit Jahren postulierte Credo vieler Experten, dass sich Städte und Regionen ihrer bestehenden Ressourcen nur unzulänglich bedient haben. In ihrer Entwicklung sind sie sehr oft hinter ihren wirtschaftlichen und sozialen Möglichkeiten zurückgeblieben.

Ein häufig zu beobachtendes Hindernis, das mit zur Verwischung von kommunalen Problemen bzw. der fehlenden Entwicklung von zeitgemäßen Lösungen führt, ist, dass bestehende wirtschaftliche, soziale und öffentliche Netzwerke nicht oder nur bedingt funktionieren und damit die erwarteten Ergebnisse nur bedingt erreichen, weil sie nicht nach den Regeln und mit dem Wissen der kooperativen Ökonomie gefügt wurden.

Das Rechts-, Wirtschafts- und Sozialformat der Genossenschaft besitzt ein viel größeres Potenzial, die bestehenden Anforderungen von Gesellschaft und Wirtschaft in transparente und erfolgversprechende regionale Lösungen zu überführen als dies den Verantwortlichen, den wirtschaftlichen Leistungsanbietern und den Bürgern bewusst ist.



Nichts Genaues weiß man nicht ...

Jeder verbindet etwas mit dem Begriff Genossenschaft, viele sind sogar Mitglied z.B. einer Volksbank oder Raiffeisenbank. Aber welche konkreten Leistungen und Lösungen für welche Zielstellungen existieren, ist den allerwenigsten bewusst.

Die Kampagne

Genau bei dieser Erkenntnis setzt unsere Kampagne an, die wir in Kooperation mit dem Deutschen Städte- und Gemeindebund (Berlin) durchführen:

„Regionale Kooperationen sichern regionale Lebensqualität“

Ziel dieser Kampagne ist, die öffentlichen Entscheidungsträger, aber auch regionale Unternehmen über bereits existierende genossenschaftliche Lösungen und Unternehmen zu informieren. Wir wollen allen Interessierten Wege aufzeigen, wie Teile der kommunalen Infrastrukturen unter veränderten Bedingungen erhalten und ausgebaut werden können. Wir verfügen aber auch über Erfahrungen darüber, wie neue und sich verändernde Märkte durch die Zusammenarbeit regionaler Unternehmer gestaltet werden können.

Diese Informationsbroschüre soll Ihnen einen ersten Eindruck zu unseren Leistungen und über die Kampagne mit dem Deutschen Städte- und Gemeindebund geben.

Bernhard Brauner und Daniela Watzke
GenoPortal

Kooperation als Gebot der Stunde

Berlin, 23.3.2009: GenoPortal, der Genossenschaftsverband, Frankfurt, und der Deutsche Städte- und Gemeindebund fördern Zusammenschlüsse von Genossenschaften in Städten und Gemeinden.



V.l.n.r.: Wolfgang George (GenoPortal), Klaus Dirk Henke (TU Berlin), Hans-Josef Vogel (BM Arnsberg), Gerd Landsberg (DStGB), Martin Bonow (Genossenschaftsverband), Andreas Memmert (BM Schladen), Franz Habel (DStGB)

Wollen die Regionen und Kommunen in Zeiten der Krise wirtschaftlich bestehen, wollen sie ihre über die Jahre entwickelten Versorgungsangebote auch weiterhin für die Bürger aufrechterhalten, müssen die öffentliche Hand, der Mittelstand und die Bürger zukünftig sehr viel abgestimmter und wirtschaftlich kooperativer miteinander arbeiten als dies bisher der Fall war. So lautet die Kernbotschaft der Kampagne „Regionale Kooperationen sichern regionale Lebensqualität“. Moderiert durch den Organisationswissenschaftler Dr. Wolfgang George aus Gießen, gaben die drei Partner auf einem Pressegespräch am 23. März 2009 in



Von links:

Dr. Landsberg,
Martin Bonow,
Bürgermeister
Memmert

Berlin den Startschuss für eine bislang einzigartige Aktion zur Förderung des Genossenschaftsgedankens in Deutschland. Im Fokus stehen dabei die Bürgermeister, Landräte und Gemeindeverantwortlichen. Diese sollen über die bereits bestehenden genossenschaftlichen Lösungen weit zielgeleiteter als bisher informiert und beraten werden.

„Für nahezu sämtliche kommunale Problemlagen, aber auch dort entstehende neue Märkte bestehen erstklassige, zukunftsweisende Lösungen im Wirtschafts- und Rechtsformat der Genossenschaft“, betonte der Mitinitiator Martin Bonow vom Genossenschaftsverband, Frankfurt.

Diese seien vielfach nicht hinreichend bekannt. Ziel der Kampagne ist es, dies durch gemeinsame Informationen, Besuche und Fachtagungen zu ändern.

„Eine zukunftsfähige Gesundheitsversorgung ist ohne Kooperationen nicht mehr denkbar.“ So plädierte Prof. Dr. Klaus-Dirk Henke, Lehr-



< Hans-Josef Vogel
(BM Arnsberg)

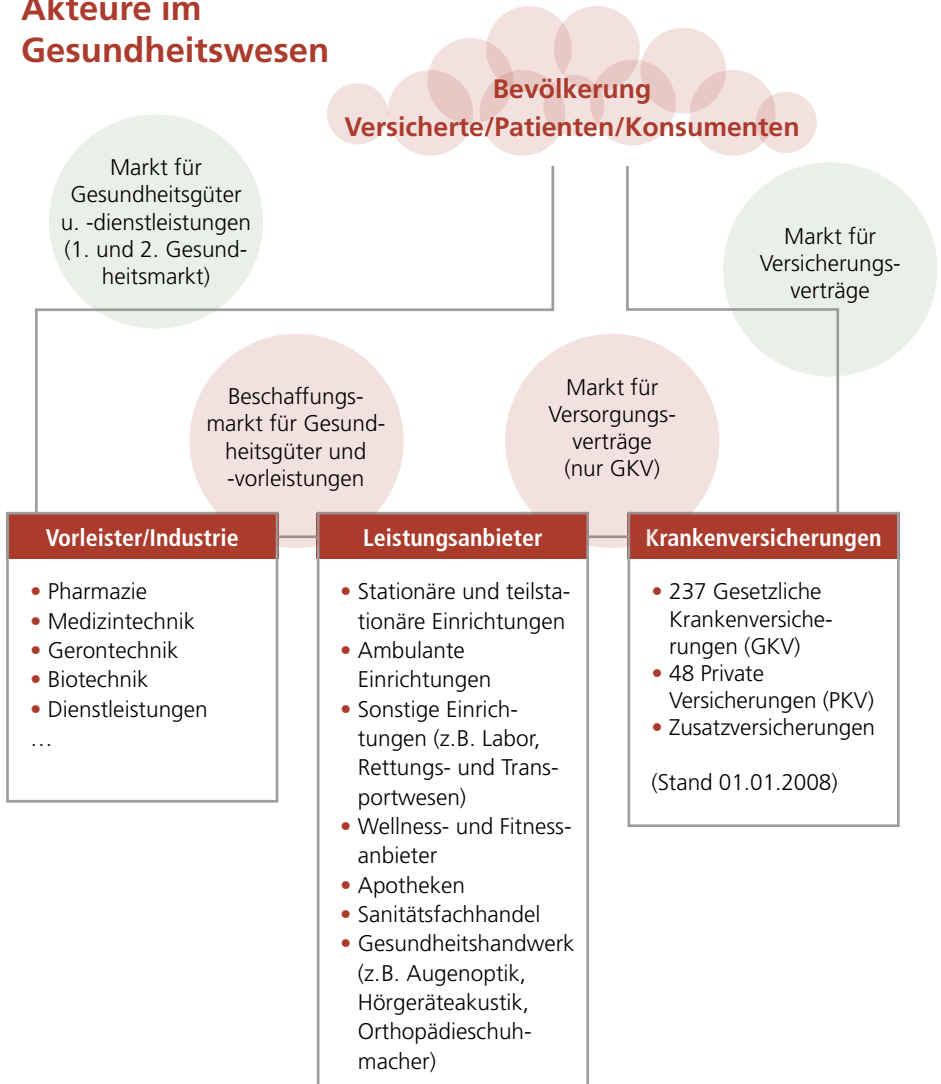


Prof. Dr. Henke >

stuhlinhaber an der Technischen Universität Berlin, in seinem Statement für neue Organisationsformen im Gesundheitsbereich, bei denen die Genossenschaft als krisensichere Rechtsform eine führende Rolle einnehmen sollte. „Ärzte und auch andere Gesundheitsberufler können durch genossenschaftliche Kooperationen neue Vertragsformen mit Effizienzressourcen und Qualität nutzen, um die Sicherstellung der professionellen ärztlichen Versorgung in den Regionen zu gewährleisten.“ Henke erläuterte darüber hinaus die Möglichkeiten zur Kooperation im Bereich der Gesundheitsgüter, aber auch der immer enger verbunden handelnden Leistungsanbieter. „Bedarfsgerecht und kostengünstig für alle Beteiligten können Kooperationen im Gesundheitsbereich mit keiner anderen Rechtsform als der Genossenschaft umgesetzt werden“, so das Credo Henkes.



Ausgangslage: Akteure im Gesundheitswesen



„Fakt sei“, so Dr. Gerd Landsberg, Präsidialmitglied des Deutschen Städte- und Gemeindebundes, „dass in den Kommunen, in Städten und Gemeinden, der Gedanke einer Genossenschaftsgründung noch immer viel zu wenig verbreitet ist, obwohl doch mehr als 20 Millionen Bürger in Deutschland Mitglied in einer Genossenschaft sind.“ Die beiden eingeladenen Bürgermeister Hans-Josef Vogel (Arnsberg/NRW)

und Andreas Memmert (Schladen/Niedersachsen) verdeutlichten die aktuelle Bedrohungslage, wie sie sich durch die Finanz- und Wirtschaftskrise ergebe. Immer mehr Gemeinden könnten ihre Angebote perspektivisch nicht aufrechterhalten. Die Gemeinden, Städte und Dörfer müssten in neuen Formen des Miteinanders wirtschaftlich und sozial aktiv werden. Dies betreffe die schulische Ausbildung-, ebenso wie Fragestellungen der Energiebereitstellung oder wie es gelingen kann, die zum Leben notwendigen Dienstleistungen vor Ort aufrechtzuerhalten.

Die Kampagnenpartner, die Bürgermeister und auch die eingeladenen Experten eint die Vision, dass die Durchführung des vielfältigen Programms der Kampagne dazu führt, die kommunalen Entscheidungssträ-



ger, den regionalen Mittelstand und insbesondere auch engagierte Bürgerinnen und Bürger zu neuen Formaten der Kooperation zu ermutigen und zu befähigen.

„Es ist nicht unser Ziel, die objektiv bestehende ökonomische und soziale Krise für unsere Kampagnenzwecke zu instrumentalisieren. Gleichwohl gilt es festzuhalten, dass sich gegenwärtig – wie unter einem Vergrößerungsglas – gesellschaftliche Defizite aufzeigen. Versäumnisse, die es dringend zu korrigieren gilt, ganz so wie zu Zeiten von Schulze-Delitzsch, dem Begründer des Genossenschaftswesens“, schloss George die Pressekonferenz.

Kooperationen als ein Schlüssel des regionalen Erfolges!

Kooperationen und kooperative Ökonomie sind stabile Elemente der Wirtschaftsgeschichte. Die Kompetenz- und Schlagkrafterhöhung, die aus einer geglückten und synergetischen Verbindung mehrerer Partner resultieren, sind hinreichend bekannt und gehören zum Standardrepertoire jeder Unternehmenskultur. Obwohl sich die objektiven Bedingungen zugunsten solch unternehmerischer Zusammenarbeit in den letzten Jahren unzweifelhaft nochmals erhöht haben, wird bei Auswertung vollzogener Partnerschaften deutlich, dass keineswegs alle geschlossenen Kooperationen die erhofften Ergebnissen zeigen. Einige scheitern sogar kläglich und gefährden bis dahin erfolgreiche Unternehmen. Daraus folgt, dass es nicht trivial ist, kooperative Zusammenarbeit zu initiieren und zu managen, sondern dass dies eine besondere Anforderung darstellt.

Dass vernetzte Unternehmensgruppen, aber auch vernetzt arbeitende Freiberufler oder auch Wissenschaftler – mindestens auf lange Sicht – erfolgreicher arbeiten, zeigt auch die Erfahrung, dass solche Unternehmen und Gruppen ein im Vergleich zu Einzelpersonen und Einrichtungen geringeres Insolvenzrisiko aufweisen.

Große und finanzstarke Unternehmen lösen ihre Kooperationsanforderungen in der für sie eigenen Art, indem direktinvestive Transaktionsformen wie Fusion, Akquisition oder Joint Venture dominieren. Vorgehensweisen, welche die Unabhängigkeit der Einzelunternehmen überwinden, führen in aller Regel zur Übernahme des komplementären Partners bzw. Wettbewerbers. Bei solchen Take-over-Integrationen, die für Märkte der Deregulation kennzeichnend sind, handelt es sich zwar



um ein gängiges, aber in Bezug auf dessen volkswirtschaftliche Auswirkungen häufig auch fragwürdiges Kooperationsmodell.

Demgegenüber müssen weniger kapitalstarke, nicht an der Übernahme des Wettbewerbers oder leistungsergänzenden Partners orientierte Unternehmen, andere Möglichkeiten der kooperativen Ökonomie einsetzen. Dabei ergibt sich die letztlich gewählte Kooperationsform aus der eigenen unternehmerischen Rechtsform, der mit dieser verbundenen Unternehmenskultur, den finanziellen Möglichkeiten, den Anforderungen der Organisation und natürlich auch dem eigentlichen Kooperationsziel.

Die Kooperationsform der Genossenschaft – maßgeblich durch das Genossenschaftsgesetz ausgeführt – definiert dabei ein Wirtschaftsmodell, das durch seine konsequente Orientierung am Nutzen seiner Gesellschafter/Mitglieder und seiner demokratischen Verfasstheit als eine immer zu prüfende Handlungsalternative für Unternehmungen der sozialen Marktwirtschaft anzusehen ist. Gerade in der Regionalwirtschaft, die darauf angewiesen ist, dass die erwirtschaftete finanzielle Leistung, Arbeitsplätze und Wohlstand vor Ort verbleiben, ist das Wirtschafts-, Rechts- und Sozialformat der Genossenschaft wünschenswert. Nicht zuletzt deswegen ist deren besondere Befähigung auch Gegenstand zahlreicher Länderverfassungen der Bundesrepublik Deutschland.

Prof. Dr. Wolfgang George
GenoPortal

Die Genossenschaft

Die eingetragene Genossenschaft ist ein Gemeinschaftsunternehmen von Bürgern, Kommunen und Unternehmern. Sie ist nach dem Genossenschaftsgesetz und der von den Mitgliedern verabschiedeten Satzung allein der Förderung ihrer Mitglieder verpflichtet.

Vorteile der Genossenschaft im Überblick

- Tragfähige Kooperationen zwischen Unternehmen sichern die Selbstständigkeit und schaffen Freiraum für die Kernaufgaben.
- Die Zusammenarbeit entlastet die Unternehmen und eröffnet neue Marktchancen. Sie erhalten Zugang zu neuen Technologien und einen (schnelleren) Marktzutritt.
- Durch die Realisierung von Synergieeffekten können Kosten und Risiko reduziert werden.
- Nicht zuletzt bewirkt die Schaffung von Netzwerken eine Arbeitsplatzsicherung.
- Die Haftung der Mitglieder ist, wenn wie üblich in der Satzung eine Nachschusspflicht ausgeschlossen ist, auf den oder die gezeichneten Geschäftsanteile begrenzt.



Merkmale der Genossenschaft im Überblick

- Gesetzlicher Auftrag zur Förderung der wirtschaftlichen, sozialen oder kulturellen Belange der Mitglieder.
- Identität von Eigentümern und Kunden, d.h. die Vereinigung von Kapitalgeber und Leistungsbezieher in einer Person.
- Demokratische Willensbildung und Kontrolle, die trotzdem lösungsorientiert und individuell innerhalb des gesetzlichen Rahmens ausgestaltet werden können.
- Umfassende genossenschaftliche Prüfung und Beratung, die sicherstellt, dass das Unternehmen kooperativ und wirtschaftlich stabil bleibt.
- Pflichtmitgliedschaft in einem genossenschaftlichen Prüfungsverband, der als unabhängige externe Instanz die Genossenschaft im Hinblick auf den Unternehmenszweck, die wirtschaftlichen Verhältnisse und die Ordnungsmäßigkeit der Geschäftsführung (Mitgliederförderung) prüft – zum Schutz der Mitglieder.
- Erzielte Gewinne werden thesauriert oder als Dividende ausgeschüttet. Sie können aber auch als Rückvergütung, die Betriebsausgabe ist und damit steuermindernd, an die Mitglieder ausgeschüttet werden.

Genossenschaften sind entstanden als Selbsthilfeeinrichtungen, um die Auswirkungen der industriellen Revolution für Handwerker, Händler, Konsumenten und Arbeitnehmer aufzufangen. Die Zeiten haben sich seitdem zwar grundlegend geändert, damals wie heute sehen sich die Menschen jedoch mit tiefgreifenden wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Veränderungen konfrontiert. Trotz nahezu totaler globaler Vernetzung setzt sich zunehmend die Erkenntnis durch, dass letztlich jedes Geschäft eine lokale Basis hat. Das Interesse der Menschen an dem, was in ihrer unmittelbaren Umgebung passiert, nimmt zu. Es ist gekoppelt mit dem Wunsch, das persönliche Umfeld mit zu gestalten und dafür auch Verantwortung zu übernehmen. Was der Einzelne nicht zu leisten vermag, können viele leisten. Somit liegen die Genossenschaften mit ihrer demokratischen und dezentralen Struktur, ihrer engen Verflechtung mit der lokalen und regionalen mittelständischen Wirtschaft und ihrer Zusammenarbeit in einem Verbundsystem voll im aktuellen gesellschaftlichen Trend.



Die Genossenschaftsgründung folgt einer klaren Struktur

Informationsphase

Am Anfang steht das Sammeln von Informationen über das Kooperationsvorhaben „Genossenschaft“. Holen Sie sich Rat beim Genossenschaftsverband bereits zu einem frühen Zeitpunkt, denn eine gute Vorbereitung zahlt sich aus.

Kontaktphase

Zur Gründung einer Genossenschaft braucht man mindestens drei Personen (natürliche und/oder juristische Personen, Körperschaften des privaten und öffentlichen Rechts und/oder Personengesellschaften). Die Personen müssen zueinander passen, kooperationswillig sein und die gleichen wirtschaftlichen, sozialen oder kulturellen Interessen verfolgen. Um die richtigen Personen zu finden, ist das Nutzen von Kontakten vor Ort, in der Region oder der Branche hilfreich. Je früher alle in Frage kommenden Kooperationspartner in die Gestaltung der Gründung einer Genossenschaft eingebunden sind, umso besser.

Gestaltungsphase

Das unternehmerische Konzept und die wirtschaftlichen Verhältnisse finden ihren Ausdruck im Businessplan. Basierend auf der Geschäftsidee werden dort die Strategie und die Ziele dargestellt, die mit der Produktion, dem Vertrieb und der Finanzierung von Produkten und/oder Dienstleistungen verbunden sind. Zudem müssen alle betriebswirtschaftlichen und finanziellen Aspekte des unternehmerischen Vorhabens beleuchtet werden. Daneben ist die Gestaltung der rechtlichen Struktur von besonderer Bedeutung: die Ausarbeitung der Satzung, der Geschäftsordnungen und der verschiedenen Verträge, z.B. der Vorstandsverträge und der Verträge, die den Leistungsaustausch zwischen Genossenschaft und Mitgliedern regeln.

Gründungsphase

Grundlage für die Gründung ist der Businessplan und das Rechtskleid (insbesondere die Satzung), auf deren Basis die Gründungsversammlung erfolgt. In der Gründungsversammlung wird die Genossenschaft in Gründung (eG i.G.) durch Annahme der Satzung, Wahl bzw. Bestellung der Vorstandsmitglieder und ggf. Wahl der Aufsichtsratsmitglieder errichtet. Die Einrichtung eines Aufsichtsrats ist obligatorisch bei mehr als 20 Mitgliedern. Die Anwesenheit eines Notars ist bei der Gründung nicht erforderlich. Bei der Vorbereitung und Durchführung der Gründungsversammlung steht der Genossenschaftsverband den Gründern unterstützend zur Seite.



Prüfungsphase

Genossenschaften müssen sich einer Gründungsprüfung durch einen Genossenschaftsverband unterziehen. Zur Eintragung der Genossenschaft in das Genossenschaftsregister sind die Mitgliedschaft in einem genossenschaftlichen Prüfungsverband sowie dessen gutachtliche Äußerung nachzuweisen. Die Gründungsprüfung erfolgt nach Stellung des Antrags auf Mitgliedschaft beim Genossenschaftsverband. Eine Gefährdung der Belange der Mitglieder oder Gläubiger der Genossenschaft ist hierbei zu prüfen. Die Gründungsprüfung und die Aufnahme als Mitglied bereiten dann keine Probleme, wenn in der Gründungsphase alle relevanten Fragen zwischen Gründern und dem Genossenschaftsverband geklärt worden sind.

Eintragungsphase

Nach Durchführung der Gründungsprüfung und Aufnahme als Mitglied beim Genossenschaftsverband ist die Anmeldung der neu gegründeten Genossenschaft durch den Vorstand zur Anmeldung im Genossenschaftsregister vorzunehmen. Damit die formalen Hürden erfolgreich genommen werden, steht auch diesbezüglich der Genossenschaftsverband den Gründern zur Verfügung. Mit der Eintragung im Genossenschaftsregister ist der Gründungsprozess beendet. Die Genossenschaft ist als juristische Person errichtet.

Der GenoPortal Gründungsprozess

GenoPortal begleitet Gründer entlang eines erprobten Prozesses und funktionierender Geschäftsmodelle. Selbstverständlich passen wir uns den Wünschen und Erfordernissen unserer Kunden an.

1. Erstkontakt und Auftragsaufnahme

Ihr Vorhaben wird in gemeinsamen Gesprächen mit unserem Experten-Know-how verbunden. GenoPortal-Gründungsexperten definieren die weitere Zusammenarbeit, so dass alle Beteiligten jederzeit wissen, wie die zukünftige Kooperation funktionieren kann.

2. Angebot

Nachdem alle Fakten bekannt sind und das passende Geschäftsmodell definiert wurde, unterbreitet GenoPortal ein detailliertes, schriftliches Angebot für die Umsetzung des Vorhabens.

3. Projektphase

Betriebswirtschaftliche, rechtliche und steuerliche Fragen werden erfolgsorientiert beantwortet und umgesetzt (u.a. Projektmanagement, Businessplan, Satzung, Verträge etc.)



4. Gründung und Gründungsprüfung

Nach 2 bis 4 Wochen kann die Gründung der Genossenschaft erfolgen. Ein Vertreter von GenoPortal gewährleistet hier die fehlerfreie Durchführung. Wenn möglich wird die Gründungsprüfung innerhalb eines Tages durchgeführt.

5. Kontinuierliche Betreuung

Gründer, die in Netzwerken zusammenarbeiten und Expertenwissen anderer nutzen, sind meist erfolgreicher als Einzelkämpfer. Aus diesem Grund bietet GenoPortal gemeinsam mit dem interdisziplinären Expertennetzwerk des Genossenschaftsverbandes im Anschluss an die Gründung eine kontinuierliche Betreuung in allen Unternehmensfragen an.

Daniela Watzke und Volkmar Kaiser
GenoPortal

Erfolgreiche Beispiele

Einige der vielfältigen Lösungs- und Gestaltungsmöglichkeiten des genossenschaftlichen Formates werden nachfolgend anhand erfolgreicher Geschäftsmodelle aus den Bereichen: Public Private Partnership, Neue Märkte, Sozialgenossenschaften dargestellt. Weitere Beispiele finden Sie darüber hinaus unter www.genoport.de und www.neuegenossenschaften.de.



Beispiele: Public Private Partnership

Wie an vielen anderen Orten auch, konnte die Kommune Nörten-Hardenberg das hohe jährliche wirtschaftliche Defizit des Hallenbads nicht mehr tragen – die Folge: Die soziale Einrichtung wurde geschlossen. Schließlich bot sich als Trägerorganisation das Genossenschaftsmodell an. Das Konzept überzeugte mehr als 350 Genossenschaftler aus allen Orten des Fleckens und der Nachbarkommunen, die Anteile gezeichnet haben.

Hallenbad Nörten-Hardenberg eG

Name	Hallenbad Nörten-Hardenberg eG
Homepage	www.hallenbad-noerten-hardenberg.de
Branche	Bäderbetrieb
Sitz	Nörten-Hardenberg
Mitglieder	171 Privatpersonen und Unternehmen
Gründung	2004

Modell Durch ein breites Bündnis aktiver Bürger, Gewerbetreibender, Handwerksbetriebe und Vereine wurde in partnerschaftlicher Kooperation mit der Kommune die endgültige Schließung des bisher kommunalen Hallenbades verhindert. Die ideale Lösung des zukünftigen Schwimmbadbetriebes war eine Genossenschaft. Schon im zweiten Jahr nach Gründung war der Zuschuss der Gemeinde niedriger als das bisherige Defizit des Hallenbadbetriebs. Ein klares Nutzungskonzept, eine solide wirtschaftliche Planung im Rahmen der Genossenschaftsgründung, das Engagement der Bürger und die finanzielle Unterstützung der Gemeinde bilden die Basis für die genossenschaftliche Zukunft des Hallenbades.

Regio Nahverkehrsgesellschaft eG

Name	Regio Nahverkehrsgesellschaft eG
Branche	Straßenverkehr, Personenbeförderung im öffentlichen Nahverkehr (ÖPNV)
Sitz	Karlsruhe
Mitglieder	7 regionale Busunternehmen
Gründung	1998

Modell Auslöser zur Gründung der Genossenschaft war die Änderung der Vergaberichtlinien für den ÖPNV. Konzessionen für den ÖPNV werden seither EU-weit ausgeschrieben. Um trotzdem im Ausschreibungsverfahren gegen mächtige in- und ausländische Verkehrsunternehmen antreten zu können, sind Kooperationen zur Gewinnung einer größeren Marktbedeutung und Nutzung von Synergieeffekten oftmals lebensnotwendig. Aus diesem Grund haben sich 1998 private Busunternehmen aus Nordbaden zu einer Selbsthilfeorganisation in Form der Genossenschaft zusammengeschlossen.



Stadtmarketing Seesen eG

Name	Stadtmarketing Seesen eG
Homepage	www.stadtmarketing-seesen.de
Branche	Stadtmarketing
Sitz	Seesen/Harz
Mitglieder	110 Unternehmen und Privatpersonen
Gründung	2007

Modell 110 Unternehmen, Institutionen und Privatpersonen haben sich zur Stadtmarketing Seesen eG zusammenschlossen. Getragen von der Wirtschaft und den Bürgern sowie in enger Kooperation mit der Stadt Seesen wirbt die Genossenschaft nicht nur für den Wirtschafts- und Tourismusstandort Seesen, sondern bearbeitet zahlreiche, in Arbeitsgruppen entwickelte Projekte. Ziel ist, die Lebensqualität und die Attraktivität der Stadt zu erhöhen und dazu beizutragen, dass Seesen entgegen dem Trend seine Einwohnerzahl und Wirtschaftskraft stabilisieren kann.

Friedrich-Wilhelm Raiffeisen Energie eG

Name Friedrich-Wilhelm Raiffeisen Energie eG

Homepage www.raiffeisen-energie-eg.de

Branche Regenerative Energieversorgung

Sitz Bad Neustadt a.d. Saale

Mitglieder 59

Gründung 2008

Modell Die Genossenschaft finanziert und betreibt Gemeinschafts-Solaranlagen u.a. auf öffentlichen Dächern. Sie verschafft interessierten Bürgern die Möglichkeit, sich durch eine Mitgliedschaft an Sonnenenergieprojekten zu beteiligen und damit vom Ertrag der Dachanlage zu profitieren. Die Dacheigentümer – auch Kommunen – können so Einnahmen aus der Vermietung generieren, müssen sich aber nicht selbst um Verwaltung und Überwachung der Anlage kümmern, denn das obliegt der Genossenschaft. Auch Kapitalanleger können sich mit einer Beteiligung attraktive und ökologische Renditen sichern und haben eine Risikostreuung durch den Betrieb vieler Anlagen. Neben einer direkten Beteiligung an der Genossenschaft bietet das Modell auch die Möglichkeit, unter dem Dach der „Friedrich-Wilhelm Raiffeisen Energie eG als eine Art „Franchisenehmer“ zu agieren – so muss das Rad nicht neu erfunden werden.



Beispiele: Neue Märkte

Bioenergiedorf Oberrospe eG

Name	Bioenergiedorf Oberrospe eG
Homepage	www.bioenergiedorf-oberrospe.de
Branche	Energieversorgung
Sitz	Oberrospe
Mitglieder	120 Bürger
Gründung	2007

Modell Die Genossenschaft Bioenergiedorf Oberrospe eG lieferte ihren Bürgern unter dem Motto: „Ein Dorf will weg von Öl und Gas“ in der Heizperiode 2008/2009 erstmals Wärme, die aus dem eigenen, mit Holzhack-schnitzeln betriebenen Blockheizkraftwerk kommt. Das Investitionsvolumen beträgt etwa 2,8 Millionen Euro. Auch an den Anbau schnell wachsender Pflanzen auf genossenschaftseigenen oder gepachteten Flächen ist für die Zukunft gedacht. Zu den künftigen Kunden gehört auch der Landkreis, der die Grundschule mit Wärme aus dem Blockheizkraftwerk versorgen lassen will.

Gesundheitsorganisation Ludwigshafen eG

Name Gesundheitsorganisation Ludwigshafen eG (GO-LU)

Homepage www.go-lu.de

Branche Dienstleister im Gesundheitswesen

Sitz Ludwigshafen

Mitglieder 380 Ärzte und Psychotherapeuten

Gründung 2003

Modell Die Gesundheitsorganisation Ludwigshafen eG (GO-LU) ist ein Zusammenschluss von derzeit über 380 Ärzten und Psychotherapeuten, um trotz Verunsicherung durch Gesundheitsreform und Sparzwänge die professionelle ärztliche Versorgung in der Region zu sichern. Hintergrund der Gründung im Jahr 2003 war die damalige Diskussion um die Verlagerung des Sicherstellungsauftrages für die ärztliche Versorgung der Region von der regierungsabhängigen kassenärztlichen Vereinigung auf die Krankenkassen, die vielen Praxen die Existenz gekostet hätte und damit auch der gesicherten Versorgung in der Region. Bisher wurden 14 integrierte Versorgungsverträge mit Krankenkassen abgeschlossen. Weiterbildungsangebote für Mitglieder, Projekte zur Prävention oder für Kinder und Informationsveranstaltungen für die interessierte Bevölkerung runden das Angebot ab – für eine gesunde Region.



Bildungsgenossenschaft Süd Niedersachsen eG

Name	Bildungsgenossenschaft Süd Niedersachsen eG (BIGS)
Homepage	www.bildung21.net
Branche	Dienstleister, Bildung
Sitz	Göttingen
Mitglieder	36 Bildungseinrichtungen, Kommunen und Unternehmen
Gründung	2002

Modell Die gemeinnützige Bildungsgenossenschaft Süd Niedersachsen eG (BIGS) ist der Zusammenschluss von Bildungsträgern in der Region Süd Niedersachsen mit dem Ziel der Förderung von Bildung und Erziehung, von Volks- und Berufsbildung. Diese Genossenschaft fördert die nachhaltige Gestaltung der Qualität der Bildungsangebote. Ein qualitativ hohes Bildungsniveau führt im Wettbewerb der Regionen zu besseren ökonomischen, sozialen und kulturellen Entwicklungspotenzialen und zur gesellschaftlichen Vitalität der Region.

Friedrich-Wilhelm-Raiffeisen-Schule Wetzlar eG

Name Friedrich-Wilhelm-Raiffeisen-Schule Wetzlar eG

Homepage www.fwr-wetzlar.de

Branche Bildung, Schulgenossenschaft

Sitz Wetzlar

Mitglieder 25 Eltern, Lehrer, Pädagogischer Beirat

Gründung 2006

Modell Ziel der Genossenschaft ist das Angebot von qualitativ hochwertigem Grundschulunterricht (Kl. 1–6) durch kleine, individuelle Lerngruppen, ortsnah und zu finanziell erschwinglichen Preisen – auch dort, wo durch die demografische Entwicklung herkömmliche Grundschulstandorte geschlossen werden müssen oder gar nicht vorhanden sind. Als Modellschule nach dem pädagogischen WEiSE®-Konzept (Wertorientierte Erziehung in individualisierten Schul-Einheiten), die ausschließlich und unmittelbar gemeinnützige Zwecke verfolgt, wird dieses Angebot seit 2007 in Wetzlar realisiert und soll baldmöglich Kommunen und Kirchengemeinden zugänglich gemacht werden, die entweder ein zusätzliches Schulangebot schaffen oder die drohende Schließung ihrer Grundschule verhindern wollen. Die aktive Mitwirkung der Eltern wird hierbei großgeschrieben.



Beispiele: Sozialgenossenschaften

Basisgemeinde Wulfshagenerhütten eG

Name	Basisgemeinde Wulfshagenerhütten eG
Homepage	www.basisgemeinde.de
Branche	Arbeitsgemeinschaft, Holzhandwerk
Sitz	Gettorf
Mitglieder	28 Privatpersonen
Gründung	2001

Modell Die Gemeinde ist eine christliche Lebens- und Arbeitsgemeinschaft von Menschen unterschiedlicher Herkunft und unterschiedlichen Alters. Vorrangiges Ziel der Genossenschaft ist es, ihren Mitgliedern eine sinnvolle Arbeit zu geben. Die Genossenschaft produziert Holzspielzeug, das sich an grundlegenden, natürlichen Spiel- und Lebensbedürfnissen von Kindern orientiert. Für die Produktion werden ausschließlich heimische Hölzer wie Buche und Esche verwendet. Bereits ganze Kindergartenräume wurden so eingerichtet, denn auch Bewegungsmaterialien, die ursprünglich in der Natur oder im Alltag vorkommen, wie z. B. Leitern und Balancierstangen, werden von der Genossenschaft produziert.

Unser Dorfladen Gottwollshausen-Gailenkirchen eG

Name	Unser Dorfladen Gottwollshausen-Gailenkirchen eG
Homepage	www.unsere-dorflaeden.de
Branche	Örtliche Nahversorgung; Lebensmittelhandel
Sitz	Schwäbisch Hall
Mitglieder	255 Bürger von Gottwollshausen und Gailenkirchen
Gründung	2005

Modell Bewohner von Gottwollshausen bei Schwäbisch Hall betreiben seit 2005 gemeinsam einen Dorfladen in der Rechtsform einer Genossenschaft. Der Laden wird als Vollsortimenter geführt, mit 700 bis 800 Artikeln im Angebot. Ein besonderer Schwerpunkt liegt auf regionalen Produkten, die sechzig Prozent des Gesamtumsatzes ausmachen, davon sind knapp 20 Prozent Bioprodukte. Da viele Kunden selbst Mitglied der Genossenschaft sind, ist die regionale Identifikation und Kundenbindung wesentlich stärker als beispielsweise bei konkurrierenden Discountern. Der Erfolg gab dem Konzept recht und seit August 2007 wird ein weiterer Dorfladen in Gailenkirchen nach dem gleichen Konzept betrieben.



Die Familiengenossenschaft eG

Name	Die Familiengenossenschaft eG
Homepage	www.m-r-n.com
Branche	Dienstleistung, Kinderbetreuung
Sitz	Neustadt a.d. Weinstraße
Mitglieder	53 Unternehmen sowie Tagesmütter und -väter
Gründung	2006

Modell Kind und Karriere in Einklang zu bringen – dabei hilft die Familiengenossenschaft eG in der Metropolregion Rhein-Neckar und dem Dreieck Baden-Württemberg, Hessen und Rheinland-Pfalz. Als Zusammenschluss qualifizierter Tagesmütter und investierender Unternehmen bündelt und koordiniert die Dienstleistungsgenossenschaft die Betreuungsangebote ihrer Tagesmütter und -väter in der Region und ist für die Unternehmen Ansprechpartnerin für eine flexible und verlässliche Kinderbetreuung. Ab der 8. Lebenswoche bis zum 14. Lebensjahr gibt es passende Betreuungsangebote zum kleinen Preis.

Stimmen zur Fachtagung „Regionale Energieversorgung gestalten“ am 22.10.2008 in Neu-Isenburg



Zur Person:

Rolf Gnadl ist Vorstand
der Oberhessischen
Versorgungsbetriebe AG
in Friedberg

Redaktion: Inwieweit befassen Sie sich beruflich bzw. persönlich mit dem Thema „Regionale Energieversorgung“?

Gnadl: Als Vorstand des regionalen Energieversorgungsunternehmens OVAG gehört „regionale Energieversorgung“ zwingend zum Kerngeschäft unseres Konzerns. Die OVAG besitzt bereits erhebliche Energieerzeugungsanlagen auf Basis regenerativer Energien. Der Klimawandel und die Klimaschutzziele der Bundesregierung verlangen nach einer beträchtlichen Ausdehnung der

regenerativen Energien. Diese eignen sich besonders für regionale Projekte, während Großkraftwerke zentralistische, überregionale und monopolistische Strukturen bewirken. Die Verstärkung der Anstrengungen im Bereich der regenerativen Energien machen also gerade für einen regionalen Energieversorger doppelt Sinn!

Redaktion: Was hat Sie zur Teilnahme an der 1. Fachtagung Regionale Energieversorgung motiviert?



Gnadi: Informationsgewinnung und -austausch für weitere Aktivitäten und Projekte der OVAG. Verknüpfung der Kompetenzen, Ansichten und Interessen von TeilnehmerInnen unterschiedlicher Profession.

Redaktion: Welche Inhalte, Projekte oder Personen haben Sie an diesem Tag am meisten begeistert oder doch interessiert?

Gnadi: Der charismatische Dr. Franz Alt als Antreiber für Akteure verschiedener Ebenen und „In‘s-Gewissen-Redner“ endlich mehr zu tun als bisher. Ferner der agile, geschäftige, vorwärts-gewandte und profunde Moderator Dr. George. Inhaltlich: Der Workshop 3, „Regionale Energieversorgung und nachhaltige Regionalentwicklung“. Da habe ich mir einige konkrete Ansätze für meine weitere Arbeit geholt.

Interessant – wenn auch (noch) ein bisschen mysteriös fand ich auch das Thema BSC im Kontext regenerativer Energien. Da bin ich neugierig. Die Kurzvorstellung der preisgekrönten Projekte war ebenfalls interessant für praktische Anregungen.

Redaktion: Welches sind Ihre Ziele bzw. die Ihrer Organisation – und was haben Sie bereits auf den Weg gebracht bzw. was haben Sie sich für das kommende Jahr vorgenommen?

Gnadi: Demnächst werden in den Gremien der OVAG zukunftsweisende, wichtige Beschlüsse bzgl. des künftigen Energiemix gefasst. Dabei müssen und werden die regenerativen Energien eine erheblich zunehmende Bedeutung einnehmen, die wiederum handlungsleitend für die weitere Geschäftstätigkeit

und strategische Ausrichtung der OVAG sein werden. Konkrete Vorhaben: 2-MW-Biogasanlage mit Gaseinspeisung; 3 weitere

1,5-MW-Windenergieanlagen sollen 2009/10 entstehen und nach meinem Geschmack auch 2 bis 3 PV-Referenzanlagen.



Zur Person:
Armin Brendel
ist Bürgermeister
von Gensingen

Redaktion: Was hat Sie zur Teilnahme an der 1. Fachtagung Regionale Energieversorgung motiviert?

Brendel: Eingeladen war ich über die MVB, Auslöser für mich persönlich war die Tatsache, dass wir in der Ortsgemeinde und in der VG Sprendlingen-Gensingen die Zielsetzung haben, bis spätestens 2018 die komplette Energieversorgung auf regenerative Energien umzustellen. Die Konzepte

werden derzeit erarbeitet und wir sind guter Dinge, dieses Ziel auch erreichen zu können.

Redaktion: Welche Inhalte, Projekte oder Personen haben Sie an diesem Tag am meisten begeistert oder doch interessiert?

Brendel: Das Projekt Güssing werde ich mir näher anschauen.

Redaktion: Welches sind Ihre Ziele und was haben Sie bereits



auf den Weg gebracht bzw. was haben Sie sich für das kommende Jahr vorgenommen?

Brendel: Wir wollen in den nächsten beiden Jahren ein Biomassewerk in Gensingen bauen, erster Schritt ist derzeit die Erstellung eines Bebauungsplans.

Redaktion: Glauben Sie, dass das genossenschaftliche Wirtschaftsmodell für Ihre Planungen/Vorgehen prüfenswert ist?

Brendel: Kommt darauf an ... – da würde ich gerne mal Berechnungsmodelle sehen und weitere Hintergrundinformationen zu den umgesetzten Projekten.

Programm 2009

Aktivität

Phase der Vorbereitung der Kampagne

Pressegespräch

„Städte, Gemeinden und Regionen durch kooperative Ökonomie stärken“

Durchführung der E-Mailings und
Anspracheaktion der Bürgermeister

Fachtagung

Regionales Wissens- und Bildungsmanagement

Deutscher Kommunalkongress 2009
Feierlichkeit anlässlich 100-Jahr-Feier des DStGB

Fachtagung

Regionale Energieversorgung

Fachtagung

Regionale Gesundheitsversorgung

Entwicklung eines Internetportals/Portalabschnittes zum Thema **Regionale Kooperation und regionale Ökonomie**, steht allen Städten, Gemeinden und Regionen als Informations-, Beratungs- und Leistungsangebot zur Verfügung

Entwicklung eines Schwerpunktes einer Fachzeitschrift zum Thema **Regionale Kooperation und regionale Ökonomie**, steht allen Städten, Gemeinden und Regionen als Informations-, Beratungs- und Leistungsangebot zur Verfügung



Ziel	Wann/Wo
Abstimmung über Ziele, Verpflichtungen und Programm der Kampagne	Gemeinsame Gespräche und Abstimmungen
Gemeinsame Durchführung	23. März 2009 10.00–13.00 Uhr Berlin
Information der Gemeinden, Städte und Regionen sowie der Bürgermeister	März + April 2009
Fachprogramm, Vorstellung des neuen Buches, Verleihung des GenoPortal-Bildungs- und Wissensmanagement 2009	23. Juni 2009 10.00–17.00 Uhr Gießen
Vorstellung der Kampagne, Vortrag und Aktionsstand, Vorstellung bereits auf den Weg gebrachter Projekte	25.–26. Mai 2009 Berlin
Fachprogramm, Verleihung des GenoPortal Energie-AWARD 2009	September 2009 Neu-Isenburg
Fachprogramm, Verleihung des GenoPortal Gesundheit-AWARD 2009	25. November 2009 10.00–16.00 Uhr Hannover

GenoPortal Meilensteine

Jenseits der Praxisprojekte erarbeitet GenoPortal auch eine konzeptionell-strategische Begründung. Bereits im Herbst 2006 hat GenoPortal gemeinsam mit der Andramedos eG aus Gießen das Branchenportal „Regionale Gesundheitsversorgung“ gegründet.

Von der 1. Fachtagung „Regionale Gesundheitsversorgung aktiv gestalten“ ausgehend, wurden bereits zahlreiche Aktivitäten durch dieses Branchenportal ausgelöst. Weitere Aktivitäten folgten mit dem Themenschwerpunkt: „Regionale Energieversorgung“:

- **Gründungen**

Aktuell wird in verschiedenen Konstellationen über Gründungen von Genossenschaften im Gesundheitswesen verhandelt bzw. werden Gründungen vollzogen.

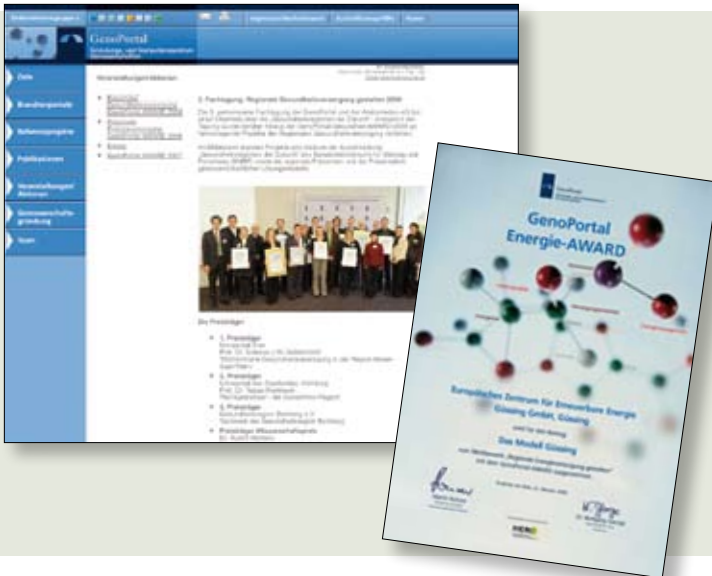
- **Buchveröffentlichung**

Martin Bonow und Wolfgang George (Hrsg.)
Zukunftsmanagement Band 1: Regionale Gesundheitsversorgung.
Pabst-Publisher Verlag, November 2007, 20 Autoren

- **Veröffentlichungen in der Fachpresse**

über die Möglichkeiten, Genossenschaften im Gesundheitswesen zu gründen

- **Vorträge** auf Kongressen und Tagungen



- **GenoPortal-AWARD 2007 und 2008**
Anlässlich der 2. und 3. Fachtagung „Regionale Gesundheitsversorgung gestalten“ fand jeweils eine auf den deutschsprachigen Raum bezogene AWARD-Verleihung für hervorragende regionale Versorgungsprojekte statt.
- **Seit Mai 2007 erscheint 6-mal jährlich der elektronische Newsletter**
„Regionale Gesundheitsversorgung und Krankenpflege“.
Kostenfrei zu abonnieren unter: www.genofutura.de

- **Buchveröffentlichung**
Martin Bonow und Wolfgang George (Hrsg.)
Zukunftsmanagement Band 2: Regionale Energieversorgung.
Pabst-Publisher Verlag, Oktober 2008
- **GenoPortal Energie-AWARD 2008**
Anlässlich der 1. Fachtagung „Regionale Energieversorgung gestalten“
- **Seit Oktober 2008 erscheint 6-mal jährlich der elektronische Newsletter:**
„Regionale Energieversorgung gestalten“. Kostenfrei zu abonnieren unter: www.genofutura.de
- **Oktober 2008 Vorstellung einer Balanced Scorecard**
Regionale Energieversorgung
- **Im Juni 2009 Buchveröffentlichung**
Martin Bonow und Wolfgang George (Hrsg.)
Zukunftsmanagement Band 3:
Regionales Wissens- und Bildungsmanagement.
Pabst-Publisher Verlag



Regionales Zukunftsmanagement

Band 1: Gesundheitsversorgung

Das Buch „Regionale Gesundheitsversorgung“ ist der 1. Band der Reihe „Regionales Zukunftsmanagement“. Die Autoren wenden sich insbesondere an die Meinungsbildner und Leistungserbringer des Gesundheitswesens. Auch wenn der fachliche Schwerpunkt des Buches auf zukunftsfähigen Lösungen der kooperativen Ökonomie in der Gesundheitsversorgung liegt, wird deutlich, dass diese nur unter ausdrücklicher Ein- und Rückbindung mit der jeweiligen Region gelingen. Dabei lassen sich die Herausgeber des Bandes von der Überzeugung leiten, dass es die regionale Lebensqualität ist, welche diese Zusammenführung ermöglicht. Zu Wort kommen in dem Buch unter anderem: Ärzte, Gesundheitswissenschaftler, Ökonomen, Soziologen, Techniker, Juristen.

Autoren:

Mit Beiträgen von: B. Badura, M. Bonow, W. Franz, W. George, W. Glatzer, A. Goeschel, N. Göler von Ravensburg, U. Grabski-Kieron, A. Grün, H. Hanika, P. Hanker, K.-D. Henke, V. Heuzeroth, J. Jessen, R. Lägel, J. Lindenthal, M. Löwer, I. Lütjohann, H.-H. Münker, G. Neises, P. Oppelt, Ch. Pauli, M. Peters, E. Pflüger, M. Quaas, K. Reimers, S. Remdisch, A. Rhiel, D. Richter, M. Röber, R. Schäfer, U. Scheidt, M. Sibbe, M. Steinmetz, J. Stenzel, Ch. Straub, R. Türck, E. Wagner, V. Wambach, C. Werthmann.

288 Seiten,
Preis 20,00 EUR
ISBN 978-3-89967-413-2



Regionales Zukunftsmanagement Band 2: Energieversorgung

Regionen sollen und können aktiv ihre Energieversorgung gestalten. Dabei sind Umweltverträglichkeit und die damit verbundene Klimaneutralität ebenso ein Leitkriterium, wie die Unabhängigkeit gegenüber fossilen Energieträgern und eine ausschließlich auf Import beruhende Energierohstoffsicherung. In dem Buch „Regionales Zukunftsmanagement Band 2: Energieversorgung“ werden Strukturen und Modelle einer nachhaltigen Energieversorgung von Städten und Regionen erörtert, kostenwirtschaftliche Analysen dargelegt sowie neue Wirtschaftszweige, wie der einer energetischen Biomassennutzung, vorgestellt. Außerdem werden die Vorteile erneuerbarer Energien aufgezeigt. Kooperationen in der Rechtsform einer Genossenschaft bieten für die bestehenden Marktanforderungen ein bisher nicht annähernd ausgeschöpftes Potenzial. So ist es in diesem Rechtsmodell möglich – durch intelligente Fonds- und Finanzierungs- und Beteiligungsmodelle vorgehen – die differenziellen Interessen zugunsten lebenswerter Regionen zu bündeln.

Publikation: Herbst 2008
Preis ca. 25,00 EUR
ISBN 978-3-89967-468-2





Autoren:

Mit Beiträgen von: Franz Alt, Martin Behr, Martin Bonow, Wilhelm von Braunmühl, Wolfgang George, Michael Gerst, Peter Heck, Katja Hünecke, Martin Klement, Volkmar Kaiser, Rainer Kühl, Dirk Lukas, Peter Moser, Michael Müller, Werner Niederle, Volker Petersen, Edgar Steinle, Michael Stöhr, Klaus Wagner, Matthias Willenbacher, Kirsten Wiegmann.

Regionales Zukunftsmanagement

Band 3: Bildungs- und Wissensmanagement

Regionen, die regionale Wissenskerne identifiziert haben, die mit deren Entwicklung verbundene Informationen und Informationstechnologien beherrschen und welche die überragende Bildungsnotwendigkeit der Menschen – sowohl durch Bildungsträger als auch durch individuelle, lebenslangen Lernmotivation – ermöglichen, können als Zukunftsregionen identifiziert werden. So lautet die Ausgangseinschätzung des hier vorliegenden 3. Bandes „Regionales Zukunftsmanagement“. Dabei lassen sich die Herausgeber und Autoren von dem Wissen leiten, dass die angestrebte Nachhaltigkeit solch eines Vorgehens nur dann gelingen kann, wenn dies 1. als Teil der regionalen Infrastruktur begriffen wird, 2. dem Ausbau der regionalen Lebensqualität der Menschen dient, 3. innovative, State-of-the-art-Technologien und -Verfahren einsetzt und 4. eine ökonomische Nutzenanalyse zugunsten der Regionalwirtschaft erlaubt. Die Beiträge von Autoren aus Praxis und Wissenschaft zeigen eindrucksvoll, über welche – bis heute vielfach ungenutzten – Ressourcen die Regionen verfügen.

Publikation Juni 2009

Preis: ca. 25,- Euro

ISBN 978-3-89967-530-6





Autoren:

Mit Beiträgen von: E. Baier, G. Behm-Steidel, H. Danne, W. Dehning, I. Diesner, M. Ebsen-Lenz, G. Egbers, W. George, M. Henninger, H. Hill, S. Kimpeler, M. Klein, G. Kreuter, G. Landsberg, R. Marx, E. May-Strobl, K. North, Ch. Pauli, G. Pflüger, S. Seufert, A. Strauß, R. B. Voges, F. Wallau, H.-J. Weißbach, N. Zastrow.

Wie werden wir für Ihre Stadt/ Gemeinde/Region tätig?

Um für Ihre Stadt, Gemeinde oder Region tätig zu werden, haben wir eine möglichst kundenfreundliche Organisation identifiziert.

- Sie können sich jederzeit unter 069 6978-131 an uns wenden – 365 Tage im Jahr.
- Wir haben ein Ansprechpartnersystem, sodass alle Informationen in einer Hand zusammengeführt werden.
- Wir unterstützen Ihr Anliegen bei Ihren Partnern und Partnerorganisationen, indem wir z.B. Informationsveranstaltungen durchführen.
- Wir begleiten Sie in Ihrer Stadt, Gemeinde und Region und arbeiten dabei mit Ihrer „Mannschaft“ zusammen.
- Wir arbeiten mit einem Fachkreis ausgewiesener Experten der Regional- und Stadtentwicklung zusammen.
- Wir etablieren für Sie ein Projektmanagement.
- Wir führen Machbarkeits- und Risikoanalysen durch.



- Die fundierte Planung ist wesentlicher Garant für die zu gründende Genossenschaft. Dabei unterstützen Sie die Berater des Genossenschaftsverbandes in allen steuerlichen, rechtlichen und betriebswirtschaftlichen Fragestellungen.
- Prüfen aller bestehenden Fördermöglichkeiten.
- Kernelement ist der Geschäftsplan, in dem Ziele, Chancen und Risiken strukturiert festgehalten werden. In seiner endgültigen Form dient er als Kommunikationsinstrument und Grundlage für die Gespräche mit allen weiteren Beitrittsinteressenten, Verhandlungen mit Geschäftspartnern und den (regionalen) Banken.
- Wenn alle Vorarbeit geleistete ist, gründen wir Ihre Genossenschaft binnen 14 Tagen.

Weitere Informationen

www.genoport.de

Beratung und Betreuung von genossenschaftlichen Gründungen

www.genossenschaftsverband.de

Prüfung und Betreuung von Genossenschaften

www.dstgb.de

Portal des Deutschen Städte- und Gemeindebundes

